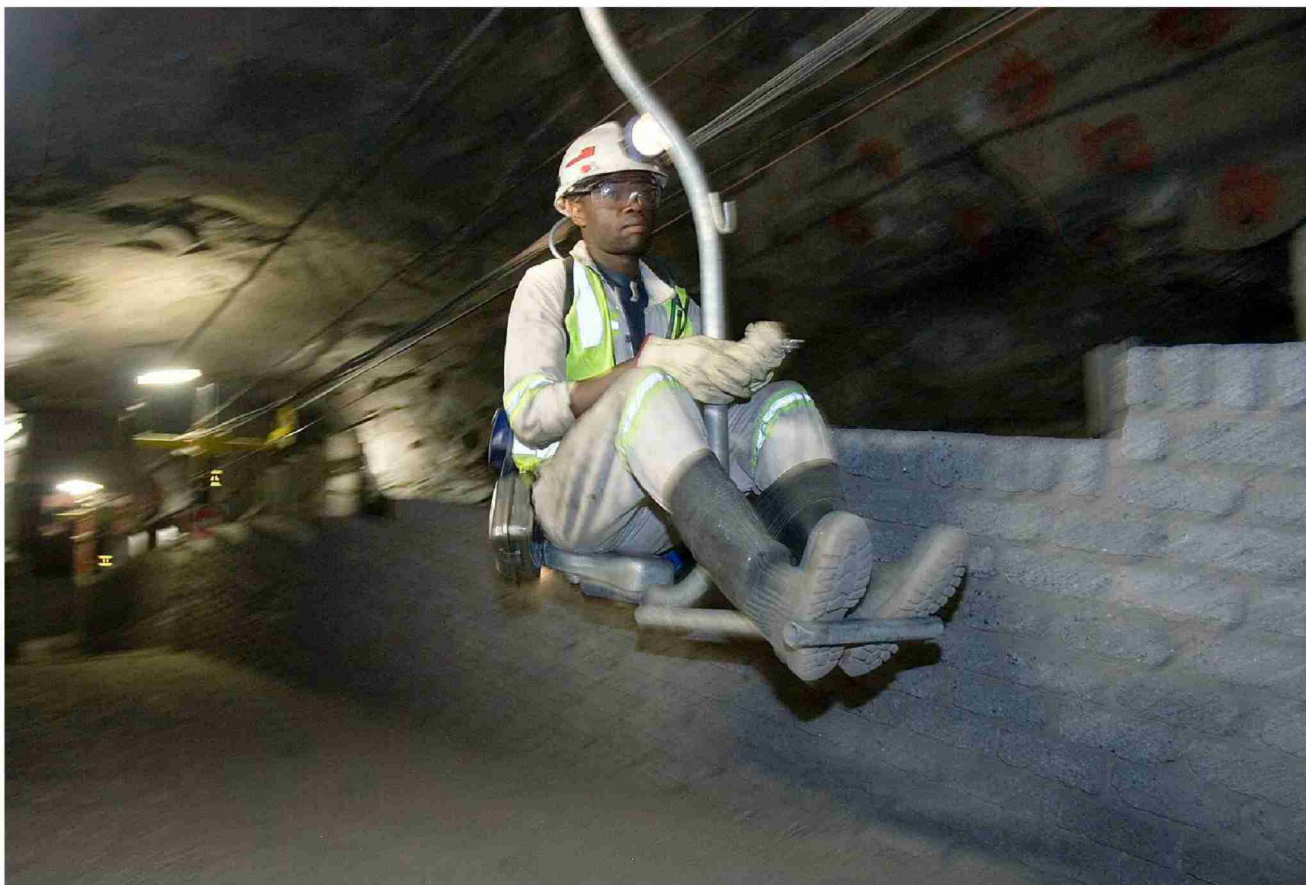




«Es braucht den Druck der Politik auf die Rohstoffbranche»

Peter Ulrich, emeritierter St. Galler Professor für Ethik, fordert anspruchsvolle Standards für Firmen wie Glencore/Xstrata. Damit soll dem Rohstoffplatz Schweiz ein Debakel wie dem Finanzplatz erspart bleiben.



Ein Arbeiter in einer südafrikanischen Xstrata-Mine fährt mit einem Sessellift zurück an die Oberfläche. Foto: Bloomberg



Mit Peter Ulrich sprach Andreas Flütsch

Rohstofffirmen wie Glencore und Xstrata sind bei Nichtregierungsorganisationen wie der Erklärung von Bern in der Kritik. Zu Recht?

Im Bergbau und im Handel von Rohstoffen gehören massive Verletzungen der Menschenrechte und Umweltzerstörungen fast zum normalen Geschäftsalltag. Es ist eine schmutzige Branche, in der manche gar nicht erst versuchen, Schäden zu verhindern. Dabei hat zuletzt die UNO im Juni letzten Jahres Prinzipien etwa für den Umgang mit Menschenrechten verabschiedet, eine Messlatte für multinational agierende Firmen.

Wie schlimm sind Bergbaufirmen?

Bergbau und Rohstoffhandel sind Problemfälle. In fast allen anderen Branchen bemühen sich die Firmen heute ernsthaft, internationale Standards umzusetzen, nur schon wegen drohender Reputationsrisiken. Aber auch, weil sie sonst bei immer mehr institutionellen Investoren aus dem Portfolio fliegen, wenn sie die Vorgaben punkto Umwelt, Sozialem und Menschenrechten nicht erfüllen.

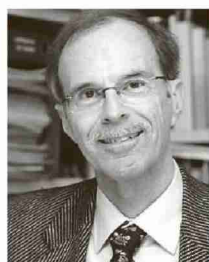
Droht dies auch Rohstofffirmen?

Ich arbeite im Ethikkomitee für einen etablierten Nachhaltigkeitsfonds, in dem wir mit sehr differenzierten Analysen und Ausschlusskriterien arbeiten. Dort stösst man immer wieder auf die Probleme, die bereits der Rohstoffabbau mit sich bringt, etwa beim Gold.

Wo stehen Glencore und Xstrata?

Xstrata zählt in einer Branche mit grossem Nachholbedarf zu den Aufgeschlossenen. Sie gilt punkto Nachhaltigkeit als verantwortungsbewusst und relativ fortschrittlich. Der Veränderungswille ist da. Glencore erscheint mir problematischer. Als Privatfirma konnten die Partner ihre Geschäfte diskret abwickeln.

Seit dem Börsengang 2011 wird Glencore kritischer beobachtet. Xstrata ist seit zehn Jahren an der Börse, musste sich



Peter Ulrich

An der Universität St. Gallen war er ein Begründer der Wirtschaftsethik. Sei seiner Emeritierung berät er nachhaltige Anlagefonds.

also punkto nachhaltiger Geschäfte mehr anstrengen.

Zug und Genf werden zum Mekka der Rohstoffbranche, die punkto Nachhaltigkeit in der Kritik steht. Handelt sich die Schweiz hier ein neues Reputationsrisiko ein?

Die Gefahr ist real. Viele dieser Firmen, speziell im Handel, bewegen sich in einem Graubereich. Hier sind kritische Distanz und ein aktives Vorgehen gefragt. Daher ist die Aufklärungsarbeit von Organisationen wie der Erklärung von Bern zu begrüßen. Eine offene Gesellschaft braucht kritische Aufklärung.

Gibt es Beispiele, wo öffentliche Kritik etwas bewirkt hat?

Lange Zeit war die schäbige Behandlung der Zulieferer von Sportartikelfirmen wie Nike im Fokus, die Computerproduktion war kein Thema. Bei Apple ist noch nicht lange öffentlich, mit welch fragwürdigen Arbeitsbedingungen bei den Zulieferern die Kultfirma ihre Milliardengewinne macht. Ist es nicht beschämend, wie eine so gut gehende Firma ihre Zulieferer und deren Angestellte unter Kostendruck setzt?

An den Pranger stellen hilft?

Es kann heilsam sein und zur Hebung der Standards in einer Branche beitragen, wenn Ungutes öffentlich wird. Ein ähnlicher Prozess der Bewusstseinsbil-

dung ist im Rohstoffgeschäft im Gang. **Was kann die Schweiz tun, ohne die Firmen in noch weniger regulierte Länder wie Panama zu vertreiben?**

Ein Sitz in der Karibik mit viel niedrigeren Standards in der Governance ist allein noch kein Ausschlussfaktor für verantwortungsbewusste Investoren, aber ein Indikator, dass womöglich der gute Wille fehlt, hohe Standards zu erfüllen und sich daran messen zu lassen.

Wie kann die Schweiz aktiv werden?

Im Rohstoffbereich hat die Schweiz die Chance, proaktiv vorzugehen. Sie kann sich eingestehen, dass sie zur Rohstoff-Drehscheibe geworden ist. Das kann volkswirtschaftlich sinnvoll sein, aber es ist eine heikle Branche. Umso wichtiger sind Transparenz und hohe Standards, damit Rohstoffe nicht zur Hypothek werden wie die Schwarzgelder der Banken.

Was ist konkret vorzukehren?

Das Parlament sollte die Rohstoffbranche zu mehr Transparenz und zur Selbstregulierung anhalten. Es braucht nicht komplexe Gesetze, aber den Druck der Politik, damit die Branche sich auf anspruchsvolle Standards einigt. Wenn das nicht hilft, muss der Gesetzgeber Standards verbindlich machen, und zwar auch für die ausländischen Geschäftsaktivitäten von in der Schweiz niedergelassenen Firmen.

Ist nicht zu erwarten, dass der Krug zum Brunnen geht, bis er bricht?

Bei den Banken war es genau so. Als gebranntes Kind könnte die Schweiz diesmal vorbeugend auf hohe internationale Standards hinarbeiten. Hat sie Erfolg, sinkt der Anreiz, an weniger regulierte Orte abzuwandern. Wird die Politik aktiv, bleibt dem Rohstoffplatz Schweiz womöglich das Debakel erspart, das den Finanzplatz seit Jahren beeinträchtigt.